



Rembrandt
Harmensz. van Rijn,
Christus predigend,
Radierung, 1657

Der Gottesknecht in der Bibel

*Tonbandnachschrift des Vortrags,
von Arnold Bittlinger, Theologe und Psychologe*

Liebe Freunde! Wenn vom «Gottesknecht in der Bibel» die Rede ist, dann denken wir in erster Linie an die vier grossen Gottesknechts-Lieder, die im zweiten Teil des Buches Jesaja überliefert sind: Jesaja 42, 1–4; 49, 1–6; 50, 4–9; 52, 13 – 53, 12. Wie erratische Blöcke liegen diese vier Lieder in der Landschaft des Buches Jesaja. Sie sind sowohl ein Teil dieses Buches als auch ein Fremdkörper in ihm. Ausleger aller Zeiten haben diese Lieder als Rätsel empfunden und ähnlich wie der Kämmerer aus Abessinien (Apg. 8, 34) gefragt: «Von wem redet eigentlich der Prophet hier? Wer ist das, dieser <Gottesknecht>?»

Die Antwort auf diese Fragen sind verschieden ausgefallen, und sie fallen bis heute verschieden aus. Die einen sagen: Der Gottesknecht, das ist das Volk Israel. Die anderen sagen: Nein, es ist eine Einzelgestalt, etwa Mose oder Jeremia oder der Schreiber

dieser Lieder oder eine unbekannte Gestalt der Vergangenheit. Die christliche Gemeinde hat von Anfang an in diesen Liedern eine Prophetie auf Jesus, den verheissenen Messias, gesehen, auf Jesus, den Christus. Wir finden deshalb überall im Neuen Testament Anklänge oder auch direkte Hinweise auf diese vier Lieder.

In den Gottesknechts-Liedern geht es um das grosse Thema der Welterlösung. Ein Thema, das durch die Jahrtausende der Völkergeschichte als Sehnsucht hindurchklingt und das heute neue und brennende Aktualität gewonnen hat. «Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?», hat Paulus einst ausgerufen. «Wer wird diese dem Tode verfallene Welt erlösen?», so schreien heute viele, die das Entsetzen gepackt hat über das, was in dieser unserer Welt geschieht.

Auf die Frage nach der Welt-Erlösung geben jene uralten Lieder vom Gottesknecht eine bleibende Antwort. Sie enthüllen das Geheimnis der Pläne Gottes, d.h. die Art und Weise, wie Gott diese Welt erlöst. Auf die Frage «Wer wird die Welt erlösen?» antworten diese vier Lieder: Der Gottesknecht wird sie erlösen!

Und wer ist der Gottesknecht? Er ist weder eine Einzelgestalt noch ein Kollektiv, sondern er ist beides: Der Gottesknecht ist der gottgesandte Messias, der Christus Gottes, der Gestalt angenommen hat in Jesus von Nazareth, der aber auch in der Geschichte Israels und in der Geschichte der Christenheit inkarniert ist. Überall dort, wo Menschen sich prägen lassen vom Wesen und von der Art Jesu, wo sie seinem Vorbild nachfolgen, wirkt Er als der Gottesknecht auch heute noch in dieser Welt, so wie er zu allen Zeiten in ihr gewirkt hat.

Wir verstehen deshalb, dass das Volk Israel, oder einzelne Gestalten des alten Bundes, immer wieder als «Knecht Gottes» bezeichnet werden, und dass auch im neuen Bund die Glaubenden aufgefordert werden – etwa in Philipper 2 oder in 1. Petrus 2 – dem Vorbild des Gottesknechts nachzueifern. Ja, Paulus kann geradezu – etwa in Apg. 13, 47 oder in Römer 15, 11 – Aussagen aus den Gottesknechts-Liedern auf sich selber beziehen, so wie sie die Ur-gemeinde auf Jesus bezogen hat. Damit ergibt sich folgendes Schema: Der Gottesknecht, das ist der Christus! Aber es ist der Christus, der zurückreicht in die Vergangenheit, in die Geschichte des Volkes Israel, und der fortwirkt in der Geschichte der Kirche. Die Geschichte des Volkes Israel findet ihren Ziel- und Höhepunkt in Jesus von Nazareth; und die Kirche hat ihren Ausgangspunkt ebenfalls in Jesus von Nazareth. So sind die beiden Sektoren im Monogramm Christi offen nach der Vergangenheit und nach der Zukunft, offen für die Welt und offen für die Ewigkeit. Israel ist herausgenommen aus den Völkern, die von Gott geschaffen worden sind, und die Kirche ist offen für die Welt und für das Reich Gottes, d.h. für die Ewigkeit.

Das ist der Gottesknecht: der in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft wirkende Christus. Die Geschichte Israels läuft also auf Jesus zu, und die Geschichte der Gemeinde Jesu bzw. der Kirche und des Reichs Gottes geht von Jesus aus!

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen wollen wir uns nun mit den Gottesknechts-Liedern im Einzelnen befassen. Hier beginnt aber eine Schwierigkeit: Wie soll ich diesen Stoff in vierzig Minuten darstellen? Ich möchte versuchen, in sieben Punkten wenigstens die wesentlichen Aussagen der Gottesknechts-Lieder vor uns zu entfalten und nach ihrer Bedeutung zu fragen.

1. Der Gottesknecht ist erwählt und berufen von Gott

In Jesaja 41, 1 wird der Gottesknecht der «Auserwählte Gottes» genannt, und in 49, 1 heisst es: «Der Herr hat mich gerufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoss der Mutter war.»

In dieser Aussage von der Erwählung und von der Berufung wird deutlich: Gott handelt zuerst! Und das ist die Bedeutung der gesamten biblischen Erwählungslehre: Gott handelt zuerst, und deshalb gilt: «Gott allein hat die Ehre!» Ganz ähnlich heisst es vom Volk Israel: «Jakob, den ich erwählt habe ...du sollst mein Knecht sein; ich erwähle dich» (41, 8 f). Die Erwählung Israels verdichtet sich in der Gestalt des Abraham, über die wir beim letzten Kirchentag nachgedacht haben. Abraham wird auserwählt von Gott, er wird herausgerufen aus den Völkern, zu einem besonderen Dienst: Er soll den Weg des Gottesknechts beginnen, der dann in der Geschichte Israels seinen Fortgang findet. Auch von uns Christen wird in Römer 8, 33 gesagt, dass wir die «Auserwählten Gottes» sind, und zwar in ganz deutlicher Anspielung an die Gottesknechts-Lieder. Das bedeutet also, dass sowohl das alte als auch das neue Gottesvolk Anteil hat an der Auserwählung Jesu Christi. Paulus sagt das ganz deutlich in Epheser 1, 4: «In Ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war.»

Jesus, der von sich gesagt hat «ehe denn Abraham war, bin ich» (Joh. 8, 58), ist somit das Urbild aller, die von Gott auserwählt und berufen sind. Wenn wir auserwählt und berufen sind, dann nur deshalb, weil wir Anteil haben an der Erwählung und Berufung Jesu Christi.

2. Der Auftrag des Gottesknechts!

Im ersten Lied wird dreimal gesagt, dass der Gottesknecht dazu gesandt ist, das Recht unter die Heiden zu bringen. Das hier gebrauchte hebräische Wort für «Recht» (*mischpat*) bedeutet nicht «richten» im Sinne von «verurteilen», sondern es bedeutet «das rechte Verhalten gegenüber Gott und den Menschen». Was ist heute nötiger als eine Erkenntnis, die dann auch zur Tat wird! Weil der Gottesknecht dieses Recht nicht nur verkündigt sondern auch bewirkt, deshalb wird er als «Licht der Heiden» bezeichnet, d.h. er ist ein Licht für diejenigen, die im Dunkeln tappen, indem sie ihre eigenen Rechtssätze und Rechts-Vorstellungen konstruieren, die doch nicht helfen. Im Neuen Testament ist uns eine grossartige Szene vor Augen gemalt: Der greise Simeon nimmt das Jesuskind auf seine Arme und spricht über diesem schwachen Kind jene Worte aus dem Gottesknechts-Lied: «Er ist ein Licht zur Erleuchtung der Heiden.» Paulus bezieht in Apg. 13,47 diese Verse auf sich und seine Mitarbeiter, wenn er sagt: «Uns hat der Herr geboten: Ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht.»

Wenn auch die «Erleuchtung der Heiden» der eigentliche Auftrag des Gottesknechts ist, so hat er doch auch und immer wieder einen Auftrag am Gottesvolk, und zwar ist dies der erste und der sehr viel schwerere Auftrag: «Der Herr hat mich von Mutterleibe zu seinem Knecht bereitet, dass ich Jakob zu ihm zurückbringe und Israel zu ihm gesammelt werde» (49,5). «Du bist mein Knecht, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen» (49,6).

Dazu fällt uns das Wort Jesu ein, das er jener kanaanäischen Frau gesagt hat: «Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel» (Matthäus 15,24). Das war der erste Auftrag Jesu. Aber Jesus hat auch gesagt: «Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall» (Johannes 10,16). Deshalb hat er seine Jünger hinausgeschickt in alle Welt zu allen Völkern. Auch bei Paulus sehen wir diesen doppelten Auftrag. Er sagt zu den Juden: «Euch musste das Wort Gottes zuerst gesagt werden; da ihr es aber von euch gestossen habt, wenden wir uns nun zu den Heiden» (Apostelgeschichte 13,46). Das ist das Prinzip, das bis heute gilt und das in den Gottesknechts-Liedern schon anklingt: Zuerst dem

Gottesvolk! Das heisst für uns heute: Zuerst uns Christen! Für uns Christen ist es wichtig, dass wir die heilende Ordnung Gottes erkennen, bevor wir sie den anderen weitersagen. Deshalb wird die Botschaft immer wieder zuerst dem Gottesvolk gesagt und dann durch dieses Gottesvolk auch den Nichtglaubenden.

An diesem Punkt wird nun unser Gottesknechts-Lied ganz praktisch. Wenn wir fragen: Wie kann der Gottesknecht diesen Auftrag erkennen? Wie kann er wissen, was er dem Gottesvolk oder den Heiden zu sagen hat? Dann lautet die Antwort: «Jeden Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück» (50,4f). Hier wird deutlich: Die Rechtsordnung Gottes ist nicht statisch, d.h. sie ist nicht zu allen Zeiten und unter allen Umständen gleich, sondern Gott redet in jeder Situation und mit jedem Menschen jeweils neu. Deshalb ist es notwendig, dass Gott uns jeden Morgen neu das Ohr weckt, dass wir neu hören und neu fragen, was Gott jetzt für diese Situation und für diesen Menschen zu sagen hat. Gott handelt durch seinen Knecht, der auf Gottes Stimme hört und der das tut, was Gott ihm sagt.

3. Die Art und Weise der Verwirklichung dieses Dienstes

Hier wird zunächst ein Wort über die Person des Gottesknechts gesagt: Er hat «niemand Unrecht getan und es ist kein Betrug in seinem Munde gewesen» (53,9); er ist der «Gerechte» (53,11).

In 1. Petrus 2,22 werden diese Verse von Jesus Christus ausgesagt. Die Gemeinde hat also erkannt, dass in Jesus das erfüllt worden ist, was in Jesaja 53 vom Gottesknecht geschrieben steht. Paulus sagt deshalb in Philipper 2,5, dass die Glaubenden so gesinnt sein sollen, wie Jesus gesinnt war.

Gott kann zwar auch auf krummen Linien gerade schreiben, und er gebraucht auch immer wieder selbstsüchtige und eigennützige Menschen in seinem Dienst – woher sollte er auch so viele andere nehmen! – aber darüber dürfen wir doch nicht vergessen, dass es eigentlich so sein sollte, dass an den Boten Gottes wenigstens ab und zu, wenigstens da und dort etwas vom Wesen des Gottesknechts er-

kennbar wird. Darum heisst es in 1. Petrus 2,21: «Christus hat uns ein Vorbild gelassen, dass wir nachfolgen sollen seinen Fussstapfen.»

Über die Art und Weise des Dienstes wird Folgendes gesagt. Zunächst: «Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen» (42,2), und «er tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer» (53,7). Hier wird zum Ausdruck gebracht: Was von Gott kommt, geht still seinen Weg! Gott braucht keine marktschreierische Propaganda, Gott braucht nicht die grossen Worte! Das ist eindrücklich dargestellt in jener Episode in Apostelgeschichte 16,17, wo eine Frau hinter Paulus und seinen Mitarbeitern herläuft und Propaganda für sie macht, und zwar mit einer völlig richtigen Aussage, die man auf jedes Evangelisationsplakat schreiben könnte: «Diese Menschen sind Knechte des höchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen!» Welcher Evangelist wäre nicht froh über eine solche kostenlose Propaganda? Doch Paulus erkennt, dass bei diesem marktschreierischen Rufen nicht der Geist Gottes am Werk ist – und er treibt einen Dämon aus.

Was von Gott kommt, geht still seinen Weg! Gott hat es nicht nötig, dass sein Wort in einer ihm nicht angemessenen Art und Weise propagiert wird. Gottes Wort ist wie ein spitzer Pfeil, der die Herzen trifft! Es geht nicht darum, dass die Sensationslust aufgestöbert wird. Gottes Pfeil trifft die Herzen. In Apostelgeschichte 2,37 heisst es nach der Predigt des Petrus: «Als sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sie sagten: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?» Dass die Wirkung nicht immer positiv ist, wird in Apostelgeschichte 7,54 deutlich, wo es nach der Rede des Stephanus heisst: «Als sie das hörten, ging es ihnen wie ein Stich durchs Herz, und sie knirschten mit den Zähnen aus Zorn über ihn», und dann haben sie sich die Ohren zugehalten, um nicht mehr getroffen zu werden von diesem Wort (Apostelgeschichte 7,57).

Nun gibt es eine ganz eigenartige Aussage im zweiten Gottesknechts-Lied, wo das zusammengefasst ist, wie man es kaum besser zusammenfassen kann, nämlich auf der einen Seite der spitze Pfeil

und auf der anderen Seite das verborgene Wirken Gottes. Es heisst in 49,2: «Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verborgen.» Das sind zwei Gegensätze, die zum Ausdruck bringen: Der verborgene Pfeil ist zugleich der spitze Pfeil! Gottes Wort trifft ohne Geschrei, ohne Propaganda, ohne grosse Überredungskünste. Paulus hat das so formuliert: «Ich kam zu euch nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, um euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen [...] mein Wort geschah nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern wirkte durch den Erweis des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhen sollte, sondern auf Gottes Kraft.» (1. Korinther 2,1–5)

Hinzu kommt ein Zweites; die Art und Weise wie der Gottesknecht seinen Auftrag ausrichtet, ist seelsorgerlich: «Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen» (42,3). Das heisst, der Gottesknecht bricht nicht den Stab über denen, über denen ihn die anderen gebrochen haben. Dabei erinnern wir uns an jene grossartige Geschichte aus Johannes 8. Da ist eine Frau, über die alle anderen den Stab gebrochen haben. Sie sind der Ansicht: Diese Frau ist schuldig und muss gesteinigt werden! Jesus aber bricht den Stab nicht über ihr. Jesus bricht nicht den Stab über den Zöllnern und Sündern, das hiesse heute etwa, nicht über denen, die Häuser besetzen und Fensterscheiben einschlagen. Aber er bricht den Stab auch nicht über denen, die das nicht tun und die von den andern als «Spiesser» oder «Angepasste» verschrien werden!

Jesus sieht den Funken der Sehnsucht nach Gott und nach der heilen Welt in uns allen, in jedem Menschen! Der Gottesknecht ist gekommen, um zu heilen, überall dort, wo Wunden sind: «Er trug unsere Krankheiten, er lud auf sich unsere Schmerzen» (53,4) und «durch seine Wunden sind wir geheilt» (53,5). Wenn andere den Stab über uns brechen, Jesus tut es nicht; wenn andere uns verurteilen, Jesus tut es nicht; wenn andere uns gar nichts Gutes mehr zutrauen, Jesus tut es doch; Jesus sieht die verborgene Sehnsucht, und er facht sie an zur hellen Flamme, indem er uns eine Hoffnung gibt.

4. Was sind die unmittelbaren Folgen eines solchen Dienstes?

Wie ergeht es einem Menschen, der so in der Abhängigkeit von Gott lebt? Der auf Gottes Stimme horcht und ihr gehorcht? Dem es nicht nur um den eigenen Vorteil geht, sondern auch um den Vorteil der anderen? Der Gottes Sprachrohr sein will und der sich zu denen bekennt, über die andere den Stab brechen? Wir haben den Eindruck, dass es dem eigentlich gelingen müsste, der müsste eigentlich Erfolg haben! Das stimmt ja letztlich auch, aber zunächst stimmt es nicht. Zunächst heisst es, dass dieser Mensch, dieser Gottesknecht, ins Leiden geführt wird: Er wird geschlagen, er wird gequält, geschmäht und angespuckt (50, 6; die Liste wird in Jesaja 53 fortgesetzt).

Das war schon immer so! Immer, wenn in dieser Welt der Ungerechtigkeit ein «Gerechter» auftritt, d. h. einer, der Gott allein gehorsam sein will, dann muss er leiden. Das haben die besten Geister auch ausserhalb des Christentums erkannt; so schreibt zum Beispiel Plato, schon Jahrhunderte vor Christus: «Der Gerechte», d. h. einer, der wirklich gerecht *sein* will und nicht nur gerecht scheinen, «wird gefesselt, gegeisselt, gefoltert, an beiden Augen geblendet und zuletzt, nachdem er alles Mögliche erduldet hat, auch noch aufgehängt!»

Warum ist das so? Weil der Gerechte durch sein Leben und durch sein Wort das Leben der anderen als ungerecht entlarvt. Durch eine Verurteilung und Bestrafung dessen, der in der Abhängigkeit von Gott lebt, wird der Gerechte als ungerecht hingestellt, und die andern als solche, die Recht haben. Das ist eine Methode, die Diktatoren aller Zeiten – mit mehr oder weniger Erfolg, meistens mit vorübergehendem Erfolg – angewandt haben. Wer es wagt, gegen die Meinung der vielen Gott gehorsam zu sein, der muss leiden! Das wird an Jesus deutlich, an Paulus und an vielen anderen.

Wie reagiert nun der Gottesknecht auf eine solche Verfolgung? Er sagt: «Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauffen. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel» (50, 6). Und wieder erkennt das Neue Testament in Jesus Christus den Gottesknecht, wenn es von ihm sagt: «Er antwortete nicht mit Schmähungen, als er geschmäht

wurde, er drohte nicht, als er litt, sondern stellte es dem anheim, der da recht richtet» (1. Petrus 2, 23).

Ein solches Verhalten führt den Gottesknecht in grosse Einsamkeit. Er wird von niemand verstanden. Niemand glaubt, dass er tatsächlich im Auftrag Gottes handelt: «Wer glaubt dem, was uns verkündigt wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart?» (53, 1) «Wir hielten ihn für den, der von Gott geplagt, geschlagen und gemartert wäre» (53, 4).

So verspotten sie Jesus am Kreuz (Matthäus 27, 42 f): «Ist er der König von Israel, so steige er vom Kreuz herab! Er hat Gott vertraut, der soll ihn nun erlösen, wenn er Gefallen an ihm hat!» Und sie folgern: Wenn er es nicht tut, dann hat er keinen Gefallen an ihm!

Es ist leicht, einen Menschen in seiner Niederlage zu verspotten, aber es ist gefährlich! Es könnte ja sein, dass in dem Leiden des betreffenden Menschen ein Gottesknecht leiden verborgen ist, ohne dass wir das erkennen!

Aber nicht nur die andern spotten, sondern der Gottesknecht selber ist verzagt: «Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnützlich» (49, 4). Dieses Resignieren ist verständlich. Die Seele des Gottesknechts hat sich «abgemüht» (53, 11), und trotzdem erntet er nur Spott, Verachtung, Nicht-angenommen-Werden und handgreifliche Ablehnung. Der Gottesknecht wird gleichsam zum «Kehricht» geworfen: «Er war der Allerverachtetste und Unwerteste [...] darum haben wir ihn für nichts geachtet» (53, 3). Verständlich, dass der Gottesknecht verzagt! Und trotzdem: Er hält an Gott fest! Das führt uns zum nächsten Punkt.

5. «Trotzdem»

Hier kommen wir zu einem wunderbaren Kapitel der Geschichte Israels und der Christenheit! Ich kann es nicht anders überschreiben als mit dem Wort «Trotzdem!» oder «Dennoch!»

Dieses wunderbare «Trotzdem» hat die Gläubigen aller Zeiten standhalten lassen mitten im Zerbruch, es hat sie hoffen lassen, dort, wo es nichts mehr zu hoffen gab. So bekennt der Psalmsänger:

*Dennoch bleibe ich stets an dir,
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand...
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten,
so bist du doch, Gott,
allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.
(Psalm 73, 23.26)*

Und Johann Frank singt:

*Trotz dem alten Drachen,
Trotz dem Todesrachen,
Trotz der Furcht dazu.
Tobe Welt und springe,
ich steh' hier und singe
in gar sichrer Ruh.
Gottes Macht hält mich in acht,
Erd und Abgrund muss verstummen,
ob sie noch so brummen.*

Und Martin Luther meint:

*Und wenn die Welt voll Teufel wär'
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen!*

Warum soll es uns gelingen? – Weil Gott auf unserer Seite steht: «Das Feld muss er behalten.» – Weiter singt Paul Gerhard:

*Und wenn gleich alle Teufel
uns wollten widersteh'n,
so wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke geh'n.*

Und schliesslich noch Julie von Hausmann, die mitten in bitterem Leid betete:

*Wenn ich auch gar nichts fühle
von deiner Macht,
Du führst mich doch zum Ziele
auch durch die Nacht.*

Das ist das «Trotzdem» der Gottesknechts-Lieder, das wie ein Posaunenstoss durch die Geschichte Israels und der Christenheit hindurchhallt!

Und in diesem wunderbaren «Trotzdem» liegt das Geheimnis der Überwinderkraft des Gottes-

volkes. Der Gottesknecht bekennt angesichts seiner «Niederlage»: «Aber Gott, der Herr, hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum habe ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiss, dass ich nicht zuschanden werde» (50, 7). Und Paulus greift in Römer 8, 31 dieses Lied auf: «Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?»

Ja, Gott steht zu seinem Knecht, und deshalb ist das «Trotzdem» nicht eine titanenhafte Selbsttäuschung! Gott sagt: «Das ist mein Knecht – ich halte ihn – und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat» (42, 1). Dieser lapidare Satz steht über den Gottesknechts-Liedern, und er gilt allen Gottesknechten: Er gilt Israel, dem Gott zuruft: «Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit» (41, 10); er steht über dem Weg Jesu, von dem Gott sagt: «Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe» (Matthäus 3, 17). Und er steht über den Glaubenden des neuen Bundes, so zum Beispiel über Paulus, dem Gott verheisst: «Ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir etwas Böses anzutun» (Apostelgeschichte 18, 10).

Weil Gott seinen Knecht hält, heisst es von ihm: «Er wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte.» Das führt uns zum nächsten Punkt.

6. Der Auftrag des Gottesknechts wird gelingen

«Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein» (52, 13). «Er wird viele Heiden in Staunen versetzen, dass auch Könige werden ihren Mund vor ihm zuhalten» (52, 15). «Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte» (42, 4). In diesem letzten Vers kommt zum Ausdruck, dass auch der Gottesknecht ein glimmender Docht und ein geknicktes Rohr ist! Der Gottesknecht geht durch dieselben Leiden hindurch, die auch die anderen Menschen erdulden. Aber Gott hält ihn. Deshalb «wird er das Licht schauen und die Fülle haben» und «er, der Gerechte, wird den Vielen Gerechtigkeit schaffen» (53, 11); er wird «die Starken zum Raube haben» (53, 12).

Welch eine Hoffnung für unsere Welt! Wer rechnet heute noch ernsthaft damit, dass Gott diese unsere Welt noch einmal erlösen wird? Wer rechnet ernsthaft damit, dass das Gottesvolk, das in einer solchen Schwachheit durch die Jahrtausende gegangen ist, noch einmal zum Instrument werden wird, dieser Welt das Heil zu bringen? Wer rechnet ernsthaft damit? Und doch sagt uns die Johannesoffenbarung (20,1–4), ganz im Sinne der Gottesknechts-Lieder, dass eine Zeit kommen wird, wo die widergöttlichen Mächte gefesselt werden und der Gottesknecht Jesus das Recht auf dieser alten, geliebten und schrecklichen Erde zum Durchbruch bringen und ihm zum Sieg verhelfen wird! Was für eine Verheissung für unsere alte, arme, vom Unrecht und vom Ungeist geplagte Erde!

Und wieso wird das gelingen? Nun, zunächst, weil Gott selber am Werk ist, aber auch, weil die Menschen und Völker sich in der Tiefe ihres Herzens nach dieser heilen Ordnung Gottes sehnen. Im ersten Gottesknechts-Lied heisst es: «Und die Inseln» – damit sind die Völker gemeint – «warten auf seine Weisung» (42,4). In uns allen lebt diese Sehnsucht nach Gott und nach seiner heilen Welt. Was auch immer diese Sehnsucht übertönt und was auch immer an Gegenteiligem gesagt wird – diese Sehnsucht bleibt bestehen, und sie wird eines Tages, so lassen es die Gottesknechts-Lieder erahnen, zu einem lauten Schrei, der nicht mehr überhört werden kann, bis diese Sehnsucht erfüllt ist.

Und nun noch ein Letztes.

7. Das Geheimnis des Gottesknechts

Das Geheimnis des Gottesknechts besteht zunächst darin, dass im Gottesknecht Gott selber am Werk ist: «Ich habe ihm meinen Geist gegeben», sagt Gott (42,1). Im Geist Gottes ist Gott selber gegenwärtig! Nur wo Gott selber, wo sein Geist am Werk ist, können wir hören, was Gott uns sagt. Gottes Geist öffnet uns das Ohr. Gottes Geist schreibt Gottes Weisungen in unser Herz, so dass wir in der Tiefe unseres Wesens erlauschen können, was Gott uns jeweils zu sagen hat. Gottes Geist ermöglicht uns auch den Gehorsam und das Durchhalten. Das «Trotzdem» und das «Dennoch» des Glaubens ist nicht möglich ohne den Geist Gottes!

Das Geheimnis des Gottesknechts besteht weiterhin darin, dass Gott Sünden wegnimmt! Indem der Gottesknecht die Sünden Israels und der Menschheit auf sich nimmt, werden sie getilgt und weggenommen.

«Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen [...] er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt» (53,4,5) [...] er hat «sein Leben zum Schuldopfer gegeben» (53,10). So klingt es durch das grossartige Finale im 4. Gottesknechts-Lied!

Wir fragen: Wie können Dinge, die wir getan haben, auf einen andern geworfen werden? Vielleicht erahnen wir das heute ein wenig besser als die Generationen vor uns. Gewiss, man kannte auch damals schon das grossartige Kapitel 16 im dritten Buch Mose, wo die Sünden des Volkes einem Sündenbock aufs Haupt gelegt werden, und der Bock muss sie dann wegtragen; man wusste auch, dass Jesus dieser Sündenbock ist. Aber vielleicht erahnen wir heute besser, was es heisst, dass ein anderer zum Sündenbock gemacht wird, denn wir haben erschreckend erlebt und erleben tagtäglich, wie immer und immer wieder, sowohl in unserem ganz privaten Bereich als auch in der Weltpolitik, andere zum Sündenbock gemacht werden. Wo wir nicht Jesus als Sündenbock haben, müssen wir andere zu Sündenböcken machen, und hier liegt ein wesentlicher Grund für das Verderben der Welt! Wo dagegen Jesus als Sündenbock ernst genommen wird, dort setzt ein Heilungsprozess ein!

Wir wissen, dass in jedem von uns nicht nur Gutes ist, sondern dass wir alle auch unsere ganz gefährlichen Schattenseiten haben. Diese wollen wir in der Regel nicht wahrhaben, sondern wir «verdrängen» sie. Das Verdrängte ist jedoch nicht weg, sondern es wirkt unbewusst weiter, d.h. wir projizieren nun das, was in uns an Dunkelheiten ist, auf andere Menschen und verurteilen, verdammen und schmähen in den anderen das, was eigentlich in uns ist! Das ist ein höchst gefährlicher Prozess! Umso gefährlicher, je weniger wir ihn durchschauen, umso gefährlicher, je mehr wir meinen, wir seien rechtschaffen und gerecht und hätten keine Schattenseite.

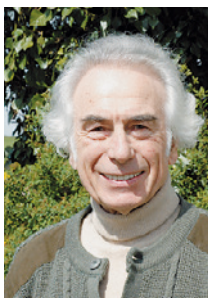
Wie befreiend dagegen, wenn wir den wahren «Sündenbock» kennen, auf den wir die Schatten-

seiten unseres Lebens werfen können! Dann können wir zu dem Dunkel in uns stehen, denn wir können es auf Jesus abladen. Christen sind nicht bessere Menschen, aber sie sind ehrlicher! Das ist ein ganz wesentlicher Punkt: Christen können es sich leisten, sich als Sünder zu bekennen! Das können andere nicht, denn sie wissen nicht, wohin mit ihren Sünden; darum projizieren sie ihre Dunkelheiten auf andere und tragen dazu bei, dass das Unheil in der Welt immer grösser wird!

Und nun ein letztes Geheimnis! Dort, wo wir Menschen am schwächsten sind, dort wirkt Gott am stärksten! «Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg» (52, 13), heisst es vom Gottesknecht, von dem aber gleichzeitig gesagt wird, dass er «erhöht und sehr hoch erhaben ist» (52, 13). Der Apostel Paulus hat diese Wahrheit in einer Tiefe erfasst wie selten ein

anderer, wenn er schreibt: «Ich will mich am liebsten meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi in mir wohne» (2. Korinther 12, 9). Das hat Paulus nicht am Anfang seines Weges gesagt, sondern das hat er gesagt, nachdem er viel Lehrgeld gezahlt hatte, nachdem er manchen Unsinn gemacht hatte, nachdem er nicht mehr der Selbstsichere und Starke war. Ein Mensch muss lange in die Schule Gottes gehen, bis er sprechen kann: «Ich bin guten Muts in Schwachheiten, Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und in Ängsten um Christi willen, denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark!» (2. Korinther 12, 10).

So steht der Gottesknecht vor uns! Er verkörpert das Geheimnis der Welterlösung! Er hat in Israel seinen Weg durch die Geschichte begonnen, er hat in Jesus von Nazareth in unüberbietbarer Klarheit Gestalt angenommen, und er geht in der Geschichte der Kirche seinen verborgenen Weg weiter, bis auf den heutigen Tag.



Dr. Arnold Bittlinger (Jg. 1928) ist Psychoanalytiker und Theologe. Nach Tätigkeiten in der Jugend- und Gemeindefarbeit und im Weltkirchenrat zu Genf wirkte er als Dozent am C. G. Jung-Institut Zürich, als Kursleiter bei den Tagungen der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie und als Psychotherapeut in Schaffhausen und Zürich.

Arnold Bittlinger ist Autor einer Vielzahl weitverbreiteter, in zahlreiche Sprachen übersetzter Publikationen.



Metanoia-Verlag

Obere Reppischstrasse 31, CH-8953 Dietikon

Tel. +41 (0)44 741 41 89

E-Mail info@metanoia-verlag.ch

www.metanoia-verlag.ch